

Vor Ostern war Jesus mit seinen Jüngern unterwegs gewesen, greifbar, als Mensch. Er sagte: Morgen brechen wir auf nach Jerusalem oder er sagte: Heute ziehe ich mich alleine zurück, ich brauche Ruhe. Da wussten die Freunde und Jünger meist, woran sie waren. Klar, auch da gab es immer wieder Überraschungen, das gehörte zu Jesus. Aber nicht so wie jetzt, zwischen Ostern und Auffahrt. Er war nicht mehr da und doch da. Alleine gingen sie fischen, und plötzlich stand er am Ufer. Aber meist war er ja nicht zu sehen. Wie soll das weitergehen mit uns? Sollen wir wieder unseren normalen Berufen nachgehen? Wie soll er uns antreffen, wenn er plötzlich erscheint?

Das war so eine Wartezeit, ich vergleiche sie bewusst mit unserer Situation: Wir erwarten das Wiederkommen von Christus, wissen nicht wann, dürfen uns aber durchaus fragen, wie er uns antreffen soll. Jesus gab ihnen dann den Missionsbefehl. Das war schon mal ein handfester, klarer Auftrag.

Dann kam die Himmelfahrt. Er entschwand ihren Blicken. Gemäss Apg 1,11 wird er auch so wiederkommen am jüngsten Tag. Wie soll er uns antreffen, wenn er plötzlich erscheint? Das ist direkt eine adventliche Frage: Warten auf die Ankunft, jetzt halt auf die zweite Ankunft von Jesus.

Wie warten? Was heisst bereit sein?

- Es war auf einer Reise im 1995: In einem kleinen, vierplätzigem Wasserflugzeug im peruanischen Urwald habe ich auf dem Co-Pilotensitz Folgendes erlebt: Der Pilot, ein richtig cooler amerikanischer Missionspilot, stellt vor dem Start die richtige Funkfrequenz für seinen Flug ein, bekommt von der Flugkontrolle Angaben zur Flughöhe und Flugzeit, ein Zeitfenster von 90 Minuten – das schaffen wir - erst dann geht es los. Zuerst wie im Motorboot auf dem breiten Ucayali-Fluss, Wasser spritzt an die Fenster, dann geht's plötzlich aufwärts. Während dem Flug: Immer wieder Kontakt zur Flugkontrolle. Während dem Flug aber auch : Manchmal werden Risiken eingegangen. Jedenfalls übergab der Pilot mir für längere Zeit das Steuer über dem weiten Urwald, da er sich um einen kleinen Notfall bei Passagieren und Ladung kümmern musste. Ich starrte schwitzend auf den Kompass und den künstlichen Horizont, um das Flugzeug auch in den Wolken einigermaßen waagrecht zu halten. Und das, bevor ich je mit einem entsprechenden Flugsimulator-Computerspiel hätte üben können! Vor der Wasserung holte der Pilot dann bei der Flugkontrolle die Landeerlaubnis – was allerdings nicht verhinderte, dass im Moment der Wasserung ein Kanu mit Indianern auf dem Fluss auftauchte. Reflexartig drückte ich mit aller Kraft den rechten Fuss aufs Bremspedal, das allerdings kein Bremspedal war, sondern so etwas wie ein Höhenruder. Trotz allem wich der coole Pilot dem Kanu mit wassersportlicher Akrobatik aus.
- Bin ich auf dem Flug durchs Leben bereit, auf Empfang gestellt? Kenne ich den Kontakt zur Flugkontrolle, vielleicht nicht ständig, aber wenn es drauf ankommt? Nehme ich die mir gegebenen Zeitfenster wahr? Und kenne ich den Blick auf den Kompass (Bibel)? Ist mein Leben justiert, ausgerichtet auf

die richtigen Prioritäten, habe ich Funkkontakt, bin ich flugfähig, auch wenn es zwischendurch abenteuerlich zugeht?

- Im Matthäusevangelium Kapitel 25, wo es um die Endzeit geht, also um die Zeit vor der Wiederkunft von Christus, stellt Jesus die Frage der Bereitschaft aus drei verschiedenen Blickwinkeln immer wieder. Sie scheint ihm sehr, sehr wichtig zu sein.: Er verwendet drei immer klarer werdende Bilder in Form einer deutlichen Steigerung:

Matthäus 25:

1-13: Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen: Dann wird das Reich der Himmel zehn Jungfrauen gleich sein, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen.... (nur 5 hatten genug Öl dabei. Die andern waren nicht bereit)

14-30: Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten: (Jeder bekommt Gaben, um sie einzusetzen, der eine 5, der andere 2, der nächste 1)

...Nach langer Zeit kommt der Herr jener Knechte und rechnet mit ihnen ab...“Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über weniges treu gewesen, ich will dich über vieles setzen....“ Zwei waren bereit, der dritte hatte sein Talent vergraben, seine Gaben nicht eingesetzt.

31-40: Die Scheidung der Schafe und der Böcke im Endgericht:

■ Wenn aber der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit kommen wird und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen, und vor ihm werden alle Völker versammelt werden, und er wird sie voneinander sondern, wie der Hirt die Schafe von den Böcken sondert. Und die Schafe wird er zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zu seiner Linken. Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch von Grundlegung der Welt an bereitet ist.

■ Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mich getränkt; ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet, ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann sahen wir dich hungrig und haben dich gespeist? Oder durstig und haben dich getränkt? Wann sahen wir dich als Fremden und haben dich beherbergt? Oder nackt und haben dich bekleidet? Wann sahen wir dich krank oder im Gefängnis und sind zu dir gekommen?

■ Und der König wird ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Wiefern ihr es einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr es mir getan.

Matthäus 25, 31 – 40

Beim Lesen könnte ein Missverständnis aufkommen: Es geht nicht darum, sich das Himmelreich durch gute Werke verdienen zu können. Die Angesprochenen sind ja ganz überrascht; Wann sahen wir dich...? Da gab es keine Berechnung!

Aber der Umgang mit den Gefangenen, Kranken, Schwachen, Fremden ist Auswirkung und Ausdruck vom Gesegnetsein, vom Dazugehören zur Herde.

„Kommt, Ihr Gesegneten... „

Die Gesegneten haben ein grosses Vorrecht: Sie gehören zur Herde, haben einen guten Hirten. Der gibt ihnen, was sie brauchen. Deshalb können die Christen es sich leisten, für andere zu schauen. Nicht als fromme Pflicht, sondern, weil sie selbst erfahren haben, dass sie nicht Angst haben müssen, zu kurz zu kommen. Nicht

Angst haben müssen, dass andre ihnen etwas wegnehmen wollen. „Bereit sein“ hat direkt zu tun mit „geliebt sein“ und äussert sich offensichtlich in einer Einsatz- und Risikobereitschaft (Talente) sowie in einer diakonischen Lebensweise, in einer wachen Sensibilität für die geringsten Geschwister, für Schwache, Kranke, Fremde, Gefangene.

Heutiger Lösungsvers aus dem NT in 1. Joh. 5, 19: „Lasset uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“ Weil wir geliebt werden, können wir lieben.

Der Hirte weiss, von was er redet, wenn er gemäss Matth. 25, 40 sagt: „Ihr habt es mir getan.“ Er war selbst fremd, war Asylantenkind, als seine Eltern auf Gottes Befehl hin als politische Flüchtlinge nach Ägypten zogen, er hat selbst gehungert in der Wüste, hat selbst Schmerzen gelitten, war selbst Gefangener.

Und erinnern wir uns an die erste Herde dieses Gottes: Das Volk Israel lebte als Fremdlinge in Ägypten, als Wirtschaftsflüchtlinge waren die Brüder von Joseph dorthin gelangt. Dort lebten sie 400 Jahre, dann gab es eine grosse Völkerwanderung. Gott führte sie durch die Wüste. Er gab Mose die 10 Gebote.

In 5. Mose 5 lautet die Begründung des Sabbatgebots:

5. Mose 5, 15 „Und denke daran, dass du Sklave gewesen bist im Lande Ägypten und dass der Herr, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit starker Hand und ausgestrecktem Arm. Darum hat dir der Herr, dein Gott, geboten, den Ruhetag zu halten.“

Gott hat dich zur Ruhe kommen lassen, hat dich aus der Sklaverei geführt, darum sollst du den Ruhetag halten, damit auch andere bei dir zur Ruhe, zur Freiheit kommen.

Diese Begründung gehört in eine klare Linie von weiteren Aussagen im 5. Buch Mose, wie

5. Mose

8, 10-14: Und wenn du dich dann satt gegessen hast, so sollst du den Herrn, deinen Gott, loben für das schöne Land, das er dir gegeben hat .... dass nicht, wenn du dich satt essen kannst und schöne Häuser baust und darin wohnst... dein Herz sich alsdann überhebe und du des Herrn deines Gottes vergessest, der dich aus dem Sklavenhause herausgeführt hat...

Aber was geschah dann? In Kapitel 9 steht: während Mose noch auf dem Gottesberg war, baute das Volk ein goldenes Kalb: Symbol für Macht, Gold und Fruchtbarkeit. Das soll unser Gott sein! Sie haben Gott vergessen, haben sich in eine selbst gewählte neue Sklaverei gestürzt. Mose zerschmettert die Gesetzestafeln am Boden und fleht Gott an, das Volk trotzdem nicht fallen zu lassen. Er muss auf den Berg zurückkehren, Gott schreibt ein zweites Mal das Gesetz auf die Tafeln. Mose kommt

ein zweites Mal vom Gottesberg herunter und er schärft dem Volk ein, was es konkret heisst, Gott nicht zu vergessen. Aus dieser Rede die Verse

- 5. Mose 10, 17 – 19: Denn der Herr, euer Gott, ist der Gott, .... der der Waise und der Witwe Recht schafft und den Fremdling lieb hat, sodass er ihm Brot und Kleidung gibt. Und ihr sollt den Fremdling lieben; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen im Lande Ägypten.

Da wird es sehr praktisch. Was heisst es, Gott zu lieben, ihn nicht vergessen? Die Liebe zu Gott ist nicht nur ein frommes Gefühl. Sie wird sichtbar in der Liebe zum Nächsten. Zuerst muss ich lernen, eine Angst abzulegen: Die Angst zu kurz zu kommen, die Angst, als Individuum nicht wahrgenommen zu werden, die Angst mein Individualismus komme zu kurz.

Wenn wir auf Kranke und Fremde zugehen, ist es ein Ausdruck für die Grundhaltung: Wir müssen nicht Angst haben, dass wir zu kurz kommen, wenn andere etwas von unserem Reichtum abbekommen. Wir leben ja als Schafe unter dem Schutz und der Fürsorge unseres Hirten. Christus verstand sich selbst zweifellos als der gute Hirte: Johannes 10, 11: Ich bin der gute Hirt; der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Christus kannte seinen Auftrag, die Erfüllung der Prophetie aus dem alttestamentlichen Propheten Ezechiel:

Ezechiel 34: Der gute Hirte

- 15: Ich selber werde meine Schafe weiden, werde selber sie lagern lassen, spricht Gott der Herr.
- 18-19: War's euch nicht genug, dass ihr die beste Weide abweiden konntet? Musstet ihr auch noch das übrige Weideland mit euren Füßen zertreten? Nicht genug, dass ihr das klare Wasser trinken konntet? Musstet ihr auch noch in dem, was übrig blieb, mit den Füßen herumstampfen? Sodass meine Schafe abweiden mussten, was eure Füße zertreten und trinken mussten, was eure Füße zerstampft hatten.
- 20-23: Darum spricht Gott, der Herr: siehe ich selbst will Recht sprechen zwischen den fetten und den mageren Schafen: weil ihr die schwachen alle mit Seite und Schulter gedrängt habt....will ich nun meinen Schafen zu Hilfe kommen... Ich werde über sie einen einzigen Hirten bestellen, der sie weiden soll, meinen Knecht David; der wird sie weiden und der wird ihr Hirte sein.

Christus ist dieser „Knecht David“. Er ist Hirte über wohlgenährte und magere Schafe. Er will den Mageren Recht schaffen. Wenn Christus in unserer Mitte ist, so ist das Reich Gottes in unserer Mitte. Der Hirte steht in der Mitte der Herde. Das ist Reich Gottes. Das führt uns wieder zurück zu dem Text aus Matthäus, der am Anfang der Predigt stand. Christus kommt in der Zukunft, als Hirte, der richtet - **und** er ist bereits hier, in der Gegenwart.

Uns bereit machen auf die Ankunft von Christus, das ist Advent, auch im Frühling: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erde! Friede, hebräisch Schalom. Die Wurzel von Schalom ist das Verb schalam: Genug haben, wohl sein.

Nur eines müssen wir: Zu ihm hingehen, wie an Weihnacht die Hirten. Die Funkfrequenz unserer Ohren auf ihn ausrichten. Dann erwarten wir sein Kommen nicht nur in der Zukunft, sondern im Jetzt: Er liegt als Kranker im Spital, als Hungernder hier oder weit weg, als Asylant steht er am Strassenrand.

Wenn wir unsere Augen, Ohren und Hände für seine Ankunft bereit machen, bereiten wir uns vor auf seine Wiederkunft. Nicht als gute Tat, sondern schlicht als Folge davon, dass er selbst der Hirte geworden ist, der sich um **uns** gekümmert hat, als **wir** krank, fremd, hungrig oder gestresst waren. „Schalam“, genug haben, wohl sein...die Gemeinschaft mit Gott bewirkt das. Auf der Schalom-Funkfrequenz zeigt er uns die Flugroute, so wie er vor seiner Himmelfahrt den Jüngern immer wieder begegnete und ihnen das Ziel nannte:

1. Johannes 5, 19-21:

Lasset uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und doch seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er von Angesicht kennt, kann Gott nicht lieben, den er von Angesicht nicht kennt. Und dieses Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll.

Amen